

Laura Lippman: Charm City

1997 erschien er auf Amerikanisch, 2003 in deutscher Übersetzung und jetzt liegt er als deutsche Taschenbuchausgabe vor – Laura Lippmans zweiter Tess-Monaghan-Roman „Charm City“. Und auch dieses Buch des amerikanischen Krimi-Stars, in dem es, wie der Titel schon sagt, einmal mehr auch um Baltimore geht, hat wiederum Edgar Illert gelesen.

„Charm City“ ist – und dies sei vorweg gesagt – Laura Lippmans lesenswertester Roman. Und das liegt weniger an dem Plot, der nicht unbedingt das ist, was einen Leser „von den Socken reißt“, sondern an der feinen Ironie, von der man auf jeder Seite der Lektüre begleitet wird. Schon der Titel kommt ironisch daher, denn Baltimore ist alles andere als eine charmante Stadt, und doch merkt man trotz oder gerade wegen aller Ironie, dass die Lippman „ihre“ Stadt liebt.

Ausgangspunkt der Story ist, dass Wink Wynkowski, ein Sport-Tycoon mit undurchsichtiger Vergangenheit, seiner Heimatstadt ein Profi-Basketballteam spendieren will. Doch dies scheint zu scheitern, als im „Leuchtturm“ – offenbar gegen den Willen der Chefredaktion – ein Artikel über eben diesen zwielichtigen Teil der Biographie des Mäzens erscheint. Die Zeitung engagiert – von Tess' alter Freundin Whitney empfohlen – Miss Monaghan, die gerade ihre ersten Schritte als private Ermittlerin unternimmt, um die undichte Stelle im Hause zu enttarnen.

Zur gleichen Zeit wird Tess' Onkel Spike, der eine Bar mit angeschlossenen Buchmachergeschäft betreibt, von Unbekannten zusammengeschlagen. Tess kommt auf diesem Weg zu Esskay, der Windhündin, die wir aus den späteren Romanen schon kennen. Diese beiden Handlungsstränge kreuzen sich immer öfter, ohne – so viel sei schon verraten – unbedingt etwas miteinander zu tun zu haben.

Als der Mäzen dann Selbstmord begeht, kommt die Handlung so richtig in Gang. Der Leser vermutet zu Anfang schon richtig, dass es sich bei Wynkowskis Tod wohl eher um Mord handelt, und das soll auch nicht der letzte „unnatürliche“ Todesfall des Romans bleiben.

Unterstützt in ihren Ermittlungen wird Tess Monaghan dieses Mal weniger von ihrem ehemaligen Chef, dem Anwalt Tyner, ihrer Tante Kitty und ihrem Freund Crow, von dem sie sich im Laufe der Romanhandlung trennen soll. Hilfe erhält sie vor allem von ihrer Freundin Whitney und ihrem ehemaligen Kollegen Feeney, die beide beim „Leuchtturm“ beschäftigt sind. Sie sind es schließlich auch, die beim dramatischen Höhepunkt des Buches, einem regelrechten Show-down, zugegen sind.

Während Tess Monaghan mit der Lösung ihrer beiden Fälle beschäftigt ist, erfährt der Leser jede Menge über die Diskrepanz eines einer moralischen Ethik der Wahrheitsfindung verpflichteten Journalismus und seiner realen Erscheinungsweise im Zeitalter eines sensationsgeilen Materialismus. Und auch die abartigen Abwege einer unterhaltungsbedürftigen Schickeria

kommen klarsichtig zur Sprache. Dennoch kommt „Charm City“ nicht im Gewand einer schonungslosen Analyse eines entmoralisierten Materialismus daher, der Ton bleibt bei aller investigativen Kritik leicht, ja mitunter heiter.

Laura Lippman ist mit „Charm City“ das Kunststück gelungen, einen äußerst unterhaltsamen Roman zu schreiben, der dem Leser im Gewand einer leichtfüßigen Ironie gleichsam im Vorbeigehen die perversen Auswüchse seiner Lebenswirklichkeit unterjubelt. Und das ist es auch, was das Buch zu einem auf den zweiten Blick verstörenden Stück Literatur macht, weitab vom Mainstream trivialer Kriminalroman-Unterhaltung.

Laura Lippman: Charm City. Kriminalroman. Aus dem Amerikanischen von Ulrich Hoffmann. 339 Seiten. Berlin, 1. Auflage 2006. Aufbau Taschenbuch Verlag. € 7,95